

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger,

der Volkstrauertag in diesem Jahr stellt besondere Anforderungen an unser Gedächtnis. Mehrere Jahrestage begleiten uns, die entscheidende Etappen in der jüngeren deutschen Geschichte markieren. So jährt sich 2009 die Verabschiedung der Weimarer Reichsverfassung zum 90. Mal, ebenso die Unterzeichnung des Versailler Vertrages. Das Grundgesetz ist seit 60 Jahren in Kraft, vor 20 Jahren fiel die Berliner Mauer, und 70 Jahre ist es her, dass der Zweite Weltkrieg begann.

Am Volkstrauertag richten wir unseren Blick zurück auf die beiden verheerenden Kriege des 20. Jahrhunderts. Wir gedenken der Opfer und fragen uns auch, wie es dazu kommen konnte, wie diese Kriege hätten verhindert werden können und was zu tun ist, damit sich ähnliches nicht wiederholt. Der Volkstrauertag bietet somit einen guten Anlass, sich die Meilensteine der jüngeren Geschichte ins Gedächtnis zu rufen und darüber nachzudenken, in welchem Zusammenhang diese historischen Ereignisse stehen und auf welche Weise sie unser Leben bis heute bestimmen.

Kaum eine Familie gibt es in Deutschland, die nicht einen Gefallenen, Vermissten, Erschlagenen oder kaltblütig Ermordeten zu beklagen hat. In vielen Nachbarstaaten ist es nicht anders. Aber noch immer sind nicht alle Schicksale aufgeklärt, haben nicht alle Kriegstoten ein würdiges Grab erhalten.

Den gefallenen Soldaten, den Kriegsgefangenen, den Opfer der Gewaltherrschaft, der Toten der Bombenangriffe und jenen, die in Folge der Vertreibung ums Leben kamen, gilt unser Gedenken am Volkstrauertag. Diesen Menschen und ihren Angehörigen fühlen wir uns verpflichtet. Wir erinnern uns gemeinsam an ihr Leiden und tragen dazu bei, dass sie ein Teil unserer Gemeinschaft bleiben.

Die Opfer von Krieg, Terror und Gewalt mahnen uns Lebende, unserer Verantwortung und unserer Verpflichtung für eine friedlichere Zukunft gerecht zu werden. Den Frieden zu wahren und zu fördern, das verlangt konkretes, verantwortliches Handeln. Diesen Herausforderungen müssen wir uns stellen.

Auch die Gegenwart liefert Anlässe zur Trauer und zur Sorge. Wir beklagen Todesfälle im Auslandseinsatz. Junge Deutsche sterben weit weg von zu Hause. Seit 1992 haben wir 81 Tote zu beklagen. Im Gegensatz zu ihren Großvätern setzen sie ihr Leben jedoch nicht für ein Totalitäres Regime ein, sondern im Auftrag eines demokratischen Staates. Sie sollen für ihre Regierung kein Territorium erobern, sondern beim schwierigen Aufbau eines Landes helfen. Deshalb können wir sie nicht einfach in eine Reihe mit den gefallenen der beiden Weltkriege stellen. Aber auch diesen jungen Menschen und ihren Familien gebührt es, dass wir mit ihnen fühlen und sie in unser Gedenken einschließen.

Wir sind heute bei allen Menschen, die um Opfer trauern. Wir sind heute mit allen Menschen verbunden, die Trauer empfinden, auch angesichts des unermesslichen Leids der Vergangenheit. Wir verstehen Trauer und Erinnerung als Verpflichtung für die Freiheit des Einzelnen und das Wohl der Gesamtheit einzutreten.